

Einladung zum Majken, schwere gesundheitliche Störungen und selbst den Tod herbeiführen können. Hierher gehören u. a. die schwarzen Früchte der Tollkirsche (*Atropa Belladonna*), der Einbeere (*Paris quadrifolia*), der Weißwurz, auch Salomonsiegel (*Polygonatum* sp.), deren Beeren auch rot, dunkelblau und violett sind und die roten des Seidelbastes (*Daphne mezereum*). Nicht minder zu warnen ist vor den grünen, gelben und roten Früchten der Nachtschattengewächse (*Solanum* sp.), von denen die Tomate eine Ausnahme macht, während die grünen Beeren der Kartoffel giftig sind. Die einzig schützende Regel, die auch für Schwämme und Pilze gilt, lautet: Was du nicht sicher als genießbar erkennst, lasse vom Munde.

So sehr ein herbstlicher Beerenstrauch eine letzte Naturzierde des Zimmers bildet, so ist es nicht ratsam, diesen Schmuck in Räume zu stellen, die Kindern zugänglich sind. Lasse die Kleinen bei einem Herbstausflug auch an deiner Hand, denn manch' gleißende Beere kann Unheil stiften.

Steppenroller im südlichen Wiener Becken.

Von Hauptschullehrer Josef Steindl, Wien.

Über den Wert der Hecken, Zäune und Baumgruppen in den sturmreichen Ebenen und die Aufforstung der flüchtigen Böden in den flachen Landschaften nördlich und südlich von Wien wurde schon oft berichtet.

Die fruchtbaren Landstriche im Süden Wiens sind weitgehend entwaldet und begünstigen durch die besonderen geologischen und klimatischen Verhältnisse die Flugerdebildung.

Die Landstraßen und in letzter Zeit hauptsächlich die Feldwege dieser Gegenden zeigen das ganze Jahr hindurch, welche Mengen von Staub in trockenen Zeiten aufgewirbelt und auf Bäume, Straßentränder und Feldstreifen geweht werden.

Wenn die Herbst-, Winter- und Frühlingstürme über die strauch- und baumarme Gegend sausen, dann treibt der Sturm hemmungslos Staub, Sand, fruchtbare Ackererde und ganze Pflanzenteile über die flache Steppe.

Durch längere Zeit hatte ich in einem abgechiedenen Raum eine kugelige Pflanze mit silberigem Schimmer aufbewahrt, bei deren Anblick ich jedesmal an ein Bild erinnert wurde, das mir zeitlebens unvergeßlich bleiben wird.

An einem stürmischen Oktobertag wanderte ich über die Rauchenwarther Höhe, als sich mir ein eigenartiger Anblick darbot.

Vor mir liefen, vom Winde getrieben, eine größere Anzahl kugeligiger Büsche. Sie kollerten schwerfällig, Purzelbäume schlagend, aber lustig und doch mit großer Raschheit über die abgeernteten Felder. Nichts hemmte ihren wunderlichen Lauf und es sah aus, als wollten sie auf der weiten Fläche „Fangerl“ spielen.

Manchmal stolperte ein Läufer, wich aus, kam abseits oder rastete eine kleine Weile. Doch wurde er bald wieder vom Winde erfaßt und mit neuer Kraft jagte er den unterdessen vorausgeeilten Gesellen nach.

Immer neue Wanderer tauchten in der Ferne auf, liefen an mir vorbei und trieben das tolle Spiel weiter.

Doch der tiefe Hohlweg, der von Rauchenwarth in die „Lahm-gstätt“ bei Wienerherberg führt, machte diesem sonderbaren Treiben ein jähes Ende.

Die Läufer kamen an den Rand der Wegschlucht, hüpfen noch einigemal unsicher hin und her, purzelten nach einigem Sträuben den Steilhang hinunter und gesellten sich endlich zu den Kameraden, die dort in Frieden und Ruhe in kleinen Häufchen beisammen lagen. Nichts erinnerte mehr an die Lebhaftigkeit und Eile, mit der sie noch einige Minuten vorher durch die Gegend gerauscht waren.

Der Wind pfiß über die Bodensenke und achtete kaum darauf, daß er seine merkwürdigen Begleiter verloren hatte.

Nur einem dieser sonderlichen Wanderer gelang es, dem Schicksal, das die anderen ereilt hatte, zu entweichen. Er hatte einen längeren Fuß als die übrigen und dies machte seine Bewegungen schwerfälliger, aber äußerst drollig. Was ihn erst am raschen Weiterkommen hinderte, wurde jetzt sein Vorteil.

Knapp am Grasstreifen des Wegrandes kam er in eine Ackerjuche zu liegen und so gelang es ihm, eine Zeit dem tobenden Sturm zu widerstehen. Als aber ein neuer Windstoß kam, konnte er sich nimmer länger halten, strauchelte, sprang hoch auf und legte in kühnem Bogen über die oben fast zehn Meter breite Schlucht, in der seine stillen Gesellen begraben lagen.

Am jenseitigen Ende des Grabens zappelte er noch einige Augenblicke und lief Gefahr, nun endgültig abzustürzen. Doch der Wind nahm ihn neuerlich auf seine Fittiche und mit frischem Hopfen begann der Koller seine Wanderung aufs neue.

In unserer Gegend gibt es zwei typische Steppenläufer, den feinverästelten, kugeligen, in der Reife silberglänzenden Kapzdorfer (Rapistrum perenne) und das stachelige, mehrköpfige, halbbrunde, graugrüne Mannstreu (Eryngium campestre). Letzteres hat stechende Blattzähne und das Aussehen einer Distel.

Vor der Reife schließen sich die Ästchen kugelig, der dürre Stengel bricht in der Nähe der Verästelung ab und die Samen sind zum Ausstreuen vorbereitet.

Die Herbst- und Winterstürme setzen die abgestorbene Pflanze in Bewegung. Bei jeder Drehung des Rollers werden einige Samen frei und auf dem Boden ausgiebig verstreut. Dadurch sorgt die Pflanze für eine weitgehende Ausbreitung.

Gebüschreihen, windstille Bodensenkungen, Flußläufe u. dgl. sind Hindernisse, über die der Läufer nur selten hinwegkommt. Sie halten die Bewegung auf und machen dem Unwesen ein Ende.

Diese Gewächse sollen in ihrer Heimat (Südrußland) auf den hindernisfreien Steppen Hunderte von Kilometern zurücklegen.

Ihr ungehemmtes Dahinrollen begünstigt, wie unser Vereinsführer oft dargelegt hat, ihre Ausbreitung. Die Samen werden im besten Boden vereinzelt abgesetzt. Die aus ihnen werdenden Pflanzen haben die besten Grundlagen für ihr Gedeihen.

Gräben, Gräben, oft auch Raine u. dgl. hemmen die rollende, samenreiche Kugel. Die Samen fallen an der Hemmungsstelle in Massen aus, die wandernden Pflanzen nehmen sich gegenseitig Raum, Nahrung und Licht weg, bleiben klein und tragen wenige Früchte. Die natürliche Form des bäuerlichen Schaffensraumes unterdrückt den Schädling, die Kultursteppe fördert ihn.

Naturschutz und Schule.*)

Anregungen für den Unterricht im Monate Oktober.

Wir wollen heute einmal etwas über die Vogelhaltung sprechen. Wer von euch hält zu Hause einen Vogel gefäsig? Schüler und Schülerinnen, die sich melden, werden nun abgefragt, welcher Art der Vogel ist. Die eine Familie hat einen Sittich, die andere einen Kanarienvogel, diese einen Finken, jene einen Zeisig, wieder eine andere einen Stieglitz und eine sogar ein Schwarzplättchen.

Warum halten eure Eltern den Vogel? Es empfiehlt sich diese Frage von den Kindern nicht sofort beantworten zu lassen, sondern ihnen aufzutragen, zu Hause ihre Eltern darüber zu befragen und am nächsten Schultag die Antwort, allenfalls als Schreibübung mitzubringen. Die Antworten werden sich zum Großteil in den gewohnten Begründungen halten: Unser Kanarienvogel singt so schön, der Sittich spricht, er ist so lieb, er ist so zahm, kommt auf den Finger und nimmt Futter aus dem Munde, unser Fink (Zeisig, Stieglitz

*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [1942_10](#)

Autor(en)/Author(s): Steindl Josef

Artikel/Article: [Steppenroller im südlichen Wiener Becken 139-141](#)